

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 8
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Liebeslied.

Liebſte, wenn der Anger blühet,
Wird das Leid ſtatt deiner gehen
Mit mir durch des Lenzes Träume,
Und die goldnen Wolkensäume
Werden uns nicht mehr erſtehen.

Liebſte, einen Sommer lange
Werden wir uns nicht mehr küſſen,
Und des roten Mohnes Glühen
Wird im Abendgold verblühen —
Ohne dich — zu meinen Füßen.

Liebſte, wenn die letzten Roſen
Deinen Blütenhügel ſchmücken,
Werd' ich nimmer — wenn ſie fallen
In des grauen Nebels Wallen —
An mein ſehnend Herz dich drücken.

Liebſte, einmal ſinkt ein Abend
Auch auf meinen Hügel nieder.
Dann hat über Erdenträumen,
Ueber gold'nen Wolkensäumen,
Auch mein Herz das deine wieder.

Walter Morf, Bern.

Eidgenoſſenſchaft

Der Bundesrat hat in ſeiner Sitzung vom 12. Februar die Beurteilung der Verfehlungen gegen die Brotverſorgung des Landes, gegen die Mählvorſchriften von Getreide, Mehl- und Futtermittel und Reis, gegen die Leberverſorgung des Landes, ſowie gegen die Beſchaffung von Stroh und gegen die Ausfuhrverbote den Militärgerichten abgenommen und den Kantonen zur Erledigung überwiesen. In der gleichen Sitzung hat er das Volkswirtschaftsdepartement mit der Schaffung eines Bureaus für Import von Petroleum und Benzin betraut. Leiter des Bureaus wird Herr Schwarz, Verwalter des Verbandes ſchweizeriſcher Konſumvereine in Baſel. Durch dieſes Bureau wird der biſher vom Armee-kriegskommiſſär beſorgte Dienſt in die Hand der Zivilbehörden übergeführt; zugleich ſoll die private Zufuhr entweder eingeſtellt oder ſo geregelt werden, daß die Verkaufspreiſe für das Publikum möglichſt billig zu ſtehen kommen. —

Für den Kohlentransport aus dem Ruhrgebiet nach der Schweiz haben die Bundesbahnen 250 große offene, hochwandige Wagen reſerviert, die alle, mit entſprechender Aufſchrift verſehen, die Reiſe nach Deutschland und zurück machen. —

Die freiſinnig-demokratiſche Partei des Kantons Aargau hat vergangenen Sonntag im alten Sitzungſaal der alten Eidgenoſſenſchaft in Baden Verſammlung abgehalten und die innerpolitische Lage der Schweiz beſprochen. Sie hat nach gewalteter Diſkuſſion eine Reſolution angenommen, worin ſie einſtimmig die ungerechtfertigten Angriffe auf den Bundesrat und die Armeeleitung bedauert und mißbilligt und den genannten Behörden das volle, uneingeſchränkte Vertrauen ausſpricht. Dieſe Kundgebung iſt die erſte aus der deutſchen Schweiz und verdient als ſolche für alle Zeiten regiſtriert zu werden. Seither ſind Vertrauenskundgebungen auch aus dem Baſelbieteriſchen und Solothurniſchen bekannt geworden. Ueberhaupt ſtand der vergangene Sonntag im Zeichen der Verſammlungen, die alle dem gleichen Zwecke dienten. Auch in der Weſtſchweiz wurde viel geſprochen, was erkennen läßt, daß man in erſten und verſtändigen Kreiſen gewillt iſt, Brüden der gegenseitigen Verſtändigung und Einigung zu ſchlagen. Doch bleibt immerhin die Hauptſache, der Modus vivendi, noch zu ſuchen. Die Erregung

hat bedeutend nachgelassen, ſeit der Bundesrat die Einberufung der Bundesverſammlung in Ausſicht geſtellt hat, und in Genf gab die demokratiſche Partei durch Maueranſchlag bekannt, daß man zwar gegen die begangenen Fehler proteſtiere, aber der Juſtiz ihren Lauf laſſe. —

Das vierte ſchweizeriſche Mobilisationsanleihen hat einen ganz unerwarteten Erfolg gehabt und hat gezeigt, daß die Schweiz trotz augenblicklichen Verſtimmungen und Mißverſtändniſſen im Innern zuſammenſteht, ſobald es gilt, nach außen hin ſeine Kraft auch in wiſchaftlicher Seite zu zeigen. Von 24,496 Zeichnern wurden inſgeſamt 124,909,700 Franken ſubſkribiert, alſo annähernd 25 Millionen mehr als gewünscht wurden.

Wie man über den Teſſin erfährt, bemüht ſich die Neue Helvetiſche Geſellſchaft, der Schweiz für den Friedensſchluß eine wohlgerüſtete Stellung zu verſchaffen und hat folgende Punkte zur Erörterung und Erwägung aufgeſtellt: 1. Die Möglichkeit des Friedens wird überall ſchon in Betracht gezogen. Es werden in den kriegführenden Ländern bereits Friedensbedingungen zum Teil durch Kommiſſionen aufgeſtellt. 2. Die Schweiz muß dafür ſorgen, ihre Inter-eſſen dabei wahrzunehmen. 3. Sie muß Stellung nehmen zu etwaigen Bedingungen, vielleicht gemeinſam mit andern in einer Liga der Neutralen. 4. Sie bedarf ausreichender Vertretung im Ausland. —

Die erſte Etappe der Unterbringung kurbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz liegt hinter uns. Sie dauerte vom 26. Januar bis zum 10. Februar und brachte uns inſgeſamt 1247 franke Krieger, nämlich 883 Franzoſen und 364 Deutſche; davon kamen 666 in die Waadt, 217 ins Berner Oberland und 264 nach Graubünden. Wann die Hoſpitaliſierung wieder aufgenommen werden ſoll iſt nicht bekannt. Gegenwärtig iſt ein großer Aus-tausch von Zivilinternierten zwiſchen Singen und Lyon im Gang und auf Anfangs April wird ein neuer Austausch von Schwerwundenen erwartet. —

Die eidgenöſſiſche Kunſtkommiſſion hat ſich für das Jahr 1916 aus folgenden Herren zuſammengeſetzt. Präſident: Herr Baud-Boon, Genf; Vicepräſident: Herr Wilhelm Balmer, in Röhrenwil bei Bern; als weitere Mitglieder fungieren die Herren: Dr. J. Jemp, Profeſſor an der Uni-verſität in Zürich; Alphonſe Laverrière, Architekt in Lausanne; Sigismund Righini, Maler in Zürich; Theodor Volmar, Profeſſor der Kunſtſchule in Bern; Dr. Ulrich Diem, Direktor des



Christian Moser,

Profeſſor an der Uni-verſität Bern,
gew. Direktor des eidg. Verſicherungs-
amtes.

(Phot. Vollenweider, Bern.)

Kunstmuseums in St. Gallen; Pietro Chiesa, Maler in Mailand (v. Sarno, Tessin); Carl Albert Angst, Bildhauer in Genf. —

Im Gefängnis in Karlsruhe ist der Schweizer A. Brunner, gewesener Angestellter einer Agentur in Lausanne, der im April 1915 in St. Ludwig wegen Spionage verhaftet worden ist, gestorben. Das politische Departement hatte mehrfach Schritte für seine Freilassung getan. —

Von den Schweizern in Batavia sind dem Bundesrat 4367 Fr. zur Einverleibung in den Notstandsfonds für Hilfsbedürftige zugegangen, und 500 Fr. vom Konsul in Sofia. —

Ein Genfer Initiativkomitee verfolgt den Zweck, den ersten August als nationalen Festtag erklären zu lassen. Es soll ein dahingehendes Gesuch den eidgenössischen Räten unterbreitet werden. Ferner soll an alle schweizerischen Gesellschaften die Anfrage betreffend einer Nationalhymne an Stelle von „Kusst du mein Vaterland“ gestellt werden. —

Eine Versammlung von zirka dreißig National- und Ständeräten, sowie verschiedener Vertreter und Vertreterinnen schweizerischer Friedensorganisationen begrüßte letzte Woche im Bernerhof zwei Delegierte der Stockholmer Vermittlungskonferenz und Abgesandte des amerikanischen Millionärs Ford, der mit einem eigenen Schiff voller Friedensfreunde aus Amerika nach Europa kam, um zu versuchen, etwas für die Frieden und die Beendigung des Menschenjachtens tun zu können. Gewiß ein lobens- und unterstützungswertes Unternehmen. Die beiden Ford'schen Delegierten, Louis P. Lochner und Harry C. Evans, referierten über die Aufgaben der Konferenz, und die Versammlung im Bernerhof sprach sich einstimmig für die Beteiligung der Schweiz an der Stockholmer Vermittlungskonferenz aus. Sie wählte sofort ein Komitee, an dessen Spitze sie Herrn Nationalrat Scherrer-Füllemann, St. Gallen, stellte. — Letzten Montag sprachen nun die Delegierten der Ford'schen Friedensexpedition, Generalsekretär P. Lochner und Harry Evans, im Großratsaal über das Thema: „Genug des Tötens“. Eine ungeheure Menschenmenge drängte nach dem viel zu kleinen Großratsaal, unter der man namhafte schweizerische Politiker aller Parteien und die Großzahl der Intellektuellen Berns gewahrte. Herr P. Lochner sagte u. a. in seiner Rede, daß, wenn es der Mission schon gelinge, die Kriegführenden einen Tag früher zur Einstellung der Feindseligkeiten und des gewaltigen Mordens zu veranlassen, so hätten sich die Millionen der amerikanischen Friedensfreunde, die in die Missionen gesteckt würden, reichlich gelohnt. —

Aus dem Gewerbestand

† Gottlieb Kräuchi, Sohn,

gewesener Fabrikbesitzer in Bern.

Am 24. Januar dieses Jahres entschlief im Alter von erst 33 Jahren an den Folgen eines hartnäckigen Nierenleidens Herr Gottlieb Kräuchi, Sohn,

Inhaber der Reklame- und Luxus-Bandfabrik in Bern.

Am 27. Dezember 1882 in Bern als einziger Sohn des in weiten Kreisen bestens bekannten Posamenters Gottlieb Kräuchi geboren, genoss er eine sorg-



† Gottlieb Kräuchi, Sohn.

fältige Erziehung und erlernte nach der Schulzeit den Beruf seines Vaters. Ein leichtes Auffassungsvermögen und ein praktischer Sinn standen ihm nützend zur Seite. Um seine fachtechnischen Kenntnisse zu erweitern, besuchte er nacheinander die Weberschulen von Berlin, Lyon und Barmen, um nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt als Mitarbeiter und Stütze in das väterliche Geschäft einzutreten, das vor mehreren Jahren eine Vergrößerung durch den Ankauf einer Reklame- und Luxus-Bandfabrik erfuhr. Es sollte ihm aber nicht vergönnt sein, seinem in vollem Betriebe stehenden Unternehmen, dem er seine ganze Kraft widmete, vorstehen zu können. Der Tod rief ihn unerbittlich ab.

Mit Herrn Kräuchi ist ein Mann von großer Bescheidenheit und Herzengüte, ein treubeforgter Gatte und Vater und ein lieber Freund dahingegangen.

Aus dem Bernerland

Der Regierungsrat hat beschlossen, infolge der früheren Einberufung der Bundesversammlung die auf Ende Februar in Aussicht genommene Session des Großen Rates bis nach der Bundesversammlung zu verschieben. Das Datum kann noch nicht festgelegt werden. —

Die Schadenssumme der Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern beträgt für das Jahr 1915 Fr. 1,255,730 (Versicherungssumme: Fr. 8,256,900). —

In Bümpliz konnte vergangenen Sonntag die neue Kirche eingeweiht werden. —

Im kommenden Sommer sollen die Entschumpfungen der Möser in den Gemeinden Metendorf, Uttigen, Rienersrütti, Saberg-Stoffelsrütti, Kirchdorf, Nofflen und Seftigen durchgeführt werden. Der Kostenvoranschlag für die 450

Zucharten Gesamtfläche beträgt 440,000 Franken. —

Die Zuderfabrik Narberg möchte den Zuderrübenbau fördern helfen. Sie hat dieser Tage an alle Rübenpflanzler ein Zirkular gerichtet, worin sie sie zu erhöhten Anstrengungen in der Bepflanzung des Rübenlandes aufmuntert und ihnen auf den Herbst 1916 eine Extravergütung von 40 bis 50 Rappen per 100 Kilogramm, je nach dem kommenden Zuderpreis, verspricht. —

In der Mauer bei Sumiswald wurde letzten Sonntag ein junger Mann von drei Burtschen überfallen und seiner Burschenschaft beraubt. Bei der Teilung der Beute gerieten aber die drei hintereinander und einer von ihnen verlangte vom Beraubten noch einen Zuschuß. Diesen wollte er ihm zukommen lassen, wenn er ihm die Adresse angebe, erwiderte dieser, da er jetzt nichts mehr auf sich trage. Die Adresse wurde gegeben und haben die drei Kumpanen hinter Schloß und Riegel Zeit, über ihren nicht besonders schlaun inszenierten Raubzug nachzudenken. —

In Biel wurden scheinbar auch Unterschriftenbogen herumgereicht, die Soldaten der 1. und 2. Division aufforderten, der Einberufung zum Ablösungsdienste keine Folge zu geben. Man fandet nach den Unterschriften sammeln. —

Der Mangel an Baumwolle macht sich auch bei der bekannten Berner Firma Gugelmann & Cie. A. G. in Langenthal bemerkbar. Der Betrieb der Spinnerei Felsenau mußte bedeutend reduziert werden und die Folge davon ist, weil die Werke ineinander greifen, daß die gesamte Weberei in Roggwil bis auf weiteres den Betrieb während drei Tagen in der Woche einstellen muß. —

Die Montreux-Oberland-Bahn gewährt den kranken französischen Kriegsgefangenen wie dem schweizerischen Militär halbe Taxe. —

Im Städtchen Büren a. A. sollen zwei neue Uhrenfabriken und eine Anzahl Arbeiterhäuser gebaut werden und so neues Leben in das sonst so stille Städtchen bringen. Die Verlängerung der Meisnerbergbahn bis Büren wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. —

Auf eine Strecke von 300 Meter wurde beim Hotel Giebbach am Brienzersee ein Stück dicker kupferner Leitungsdraht abgeschnitten; auch wurde im Hotel selbst, das schon den ganzen letzten Sommer und Winter geschlossen war, mittelst Einbruchs fast alles Kupfergeschirr entwendet. —

Das Bezirksspital Langenthal hat 1915 773 Patienten gepflegt und Ausgaben in der Höhe von Fr. 91,332 gehabt. Der Betriebsfonds ist durch Schenkungen um Fr. 7150 gewachsen und beträgt nun Fr. 95,750. Die Kosten des Pflegetages betragen Fr. 2.90, das sind 21 Rappen mehr als im Vorjahre. —

Morgen Sonntag findet in Bern ein großer kantonaler freisinniger Volkstag zur Bepflegung der Lage des Vaterlandes statt. Als Redner sind die Herren Regierungsräte Lochner und Locher vorgesehen. —

Vom Hotel „Oberland“ auf St. Beatenberg, ein vollständig aus Holz gebauter Gasthof, ist der dritte Stock völ-

lig und der zweite zum Teil abgebrannt. Das Feuer ist durch Raminbrand entstanden. —

Mit dem Wiederaufbau der Altstadt in Erlach geht es langsam vorwärts und fast hat es den Anschein, als sollte sie nicht wieder aus dem Schutt erstehen. Ein einziges der abgebrannten Häuser steht neuerrichtet da, die andern Stätten sind noch Schutthäufen. Es fehlt eben am nötigen Geld; die Versicherung bezahlte nur 38000 Fr., und zum Wiederaufbau wäre wohl der fünffache Betrag nötig. —

Ein mächtiger Sturm mit Regen und Schnee brauste anfangs dieser Woche über das Bernerland und richtete allerlei Schaden an. In Heimberg bei Thun brachte er einen mächtigen Pappelbaum zu Fall, der die Hochspannungsleitung der Burgdorf-Thun-Bahn bei der Zugbrücke zerriß. Zwei Züge mußten ob Heimberg mittelst der Dampflokomotive abgeholt werden. — Zu gleicher Zeit brachte der Sturm auf dem Brienzensee zwei Schiffer in Lebensgefahr, die mit ihrem Segel- und Lastschiff am Untersinken und Ertrinken waren. Der Dampfer „Gießbach“ konnte ihnen glücklicherweise noch rechtzeitig Hilfe bringen.

In Interlaken ist diese Woche der in weiten Kreisen bestens bekannte Bankier Beetschen gestorben. —

Aus der Stadt Bern

Am Donnerstagmorgen ist Herr Dr. F. Schmid, Direktor des schweizerischen Gesundheitsamtes, an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Wir werden des verstorbenen tüchtigen und verdienstvollen Mannes in einer der nächsten Nummern in Wort und Bild gedenkend gedenken. —

Im Dählhölzli fanden Schulknaben am 29. Januar unter einem Felsvorsprung in einem Tuch eingewickelt Bijouterien, Münzen, 1 Geldfascette, 1 Geldstecher, 1 Geldbeutel, Schlüssel, Dietriche usw., die sie der Polizei einhändigten. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß der Schmud von Einbruchsdiebstählen in Bern und Zürich herrührt. Die Einbrecher, die die Gegenstände im Wald verborgen hatten, sind schon anfangs Dezember 1915 von der Berner Fahndungspolizei wegen anderweitigen Einbruchsdiebstählen verhaftet worden. — Auch in Interlaken mußte letzte Woche eine Kellnerin wegen verschiedener Gaunereien verhaftet werden. Sie hatte nicht weniger als drei Bijouteriewaren-Diebstähle begangen. —

† J. C. Schaad,

gewesener Buchbindermeister in Bern.

Un erwartet rasch starb am 2. Februar lesthin der in hiesiger Stadt bestens bekannte Buchbindermeister J. C. Schaad. Wohl litt er schon seit vielen Jahren an einem schweren inneren Leiden, das verschiedene Operationen notwendig machte, aber er erholte sich immer wieder leidlich, so daß er stetsfort seinem Berufe nachgehen konnte. Herr Schaad stammte aus dem Thurgauischen, aus

Weinfelden, wo er am 3. Februar 1873 geboren wurde und auch seine erste Jugend verbrachte. Seinen Beruf erlernte er in Frauenfeld und seine fachliche Ausbildung vollendete er in Genf, Bern und Utrecht in Holland; 1896



† J. C. Schaad.

gründete er in unserer Stadt ein eigenes Geschäft. Herr Schaad war ein lebensfroher, gern gesehener Mensch von geradem, einfachem Wesen. Seine größte Freude war ihm neben seiner Familie der Naturgenuss. Er war auch lange Jahre Mitglied des S. A. C. und der Berner Liedertafel. Sonst ist er im öffentlichen Leben wenig hervorgetreten. Um so mehr ging er in seinem Beruf auf, an dessen kunsthandwerklicher Seite er mit großer Liebe hing. Während vier Jahren war er auch Redaktor der schweizerischen Buchbinderzeitung, und hauptsächlich ihm ist es zu verdanken, daß die Zeitschrift seit jener Zeit mehr der künstlerischen Buchausstattung das Wort redet. Daneben hat sich Herr Schaad als langjähriger Sekretär des schweizerischen Buchbindervereins hervorragende Verdienste erworben. A. S.

Da die Platzverhältnisse am städtischen Gymnasium seit langer Zeit unhaltbar geworden sind, muß energisch an den Neubau eines neuen Gymnasiumsgebäudes gedacht werden. Um über diesen Gegenstand zu reden, versammelten sich letzte Woche die Jungfreisinnigen Berns im Bürgerhaus und gelangten nach längerer Diskussion zum Schluß, daß sich das Marzillmoos am besten als Bauplatz dazu eignen würde. Die Mittel für die verschiedenen Schulhausbauten sollten durch eine Steuererhöhung zusammengebracht werden. —

In Bern und Umgebung war den ganzen vergangenen Sonntag deutlich dumpfer Kanonendonner hörbar, und zwar vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein. —

Die Kollekte des Kirchensonntags in den stadtbarnischen Kirchen zugunsten der Speisung und Kleidung armer Schulkinder und des Hilfsfonds für schwerbelastete Kirchgemeinden hat ergeben: Heiligegeistkirche Fr. 182.38, Pauluskirche Fr. 147.89, Münsterkirche Fr. 431.46,

Französische Kirche Fr. 101.34, Ryndekirche Fr. 105.82, Johanneskirche Fr. 37.25; total Fr. 1006.14. —

Letzte Woche hat sich der in unserer Stadt bestens bekannte und hochgeachtete Sekundärarzt der Waldbau, Privatdozent Dr. Robert Walker, ein Psychiater von großem Wissen und langer Erfahrung, wie es heißt infolge Verschlimmerung seiner finanziellen Verhältnisse, das Leben genommen. Sorge und Kummer müssen sein Gemüt derart zerrüttet haben, um ihn zu diesem Schritt zu treiben. Er war ungefähr 20 Jahre lang Arzt in der Waldbau. —

Am 15. Februar konnte eine Dienerin ihr 45. Dienstjubiläum in der gleichen Stelle feiern. Sie ist 1871 eingetreten und hat in Freud und Leid der Familie ihre treuen Dienste geleistet. —

Bern wird dieses Jahr keine Turnusaussstellung erhalten. Die bernische Kunstgesellschaft, die die letzte derartige Veranstaltung auf dem Schänzli durchführte und dafür ein Defizit von 1000 Franken einheimste, will es, abgesehen von dem neuen Risiko, auch wegen der total ungeeigneten Räumlichkeiten nicht mehr wagen, die Turnusaussstellung zu übernehmen. Sie will warten, bis Bern zu der sehnlichst erwarteten Kunsthalde gekommen ist. —

Letzter Tage verhaftete die Polizei einen originellen Gauner. Dieser trat in einem Mukenquartier in ein Privathaus und verlangte in aufgeregtem Ton einen Ordnonanzrevolver mit Munition, um einen angeblich tollwütigen Hund abzutun, verschwand aber damit auf Nimmerwiedersehen, d. h. bis ihn die Polizei in die Hände bekam. —

An die Knabensekundarschule Bern wurden letzte Woche vier neue Lehrer gewählt, nämlich: Dr. Mühlethaler von der Sekundarschule in Bolligen, Javel von Kleindietwil, O. Lüdi von Münsingen, und Jaf. Allemann, Lehrer in Bern.

Kleine und billige Wohnungen sind in Bern nachgerade selten geworden, und das deshalb, weil Angehörige verschiedener Berufsgruppen ihre bisherigen Wohnungen verlassen, um sich nach billigeren umzusehen. So herrscht für gewisse Kreise geradezu ein Wohnungsmangel in Bern. Dabei liegt die Bau-tätigkeit sozusagen gänzlich darnieder. —

Auf dem Bahnhof Bern legten letzte Woche zwei Züge turbedürftiger französischer und deutscher Gefangenen Zeugnis dafür ab, daß der große Völkerhaß ein künstlich gezogenes Pflänzlein ist und mit den wahren tiefinnersten Empfindungen im Menschen nichts zu tun hat. Der Zug mit den Franzosen mußte nämlich im Bahnhof einige Zeit auf eine Weiterfahrt warten. Mittlerweile kam ein Zug Deutscher an. Die letztern begrüßten sofort beim Einfahren ihre Feinde durch Schwenken ihrer Tellermützen und die Franzosen erwiderten den Gruß aufs herzlichste. Ein Chasseur alpin äußerte sich zum Mitarbeiter des „Bund“: „Die Leute sind dem gleichen Schicksal zum Opfer gefallen wie wir. Sie sind an der Front gewesen wie wir und wissen, was dieser Krieg ist. Die zu Hause Gebliebenen haben dafür kein Verständnis.“ —



Die montenegrinische Königsfamilie in Lyon.

Von links nach rechts: Die Prinzessinnen Nema, Vera und Milica; Ratspräsident Munchikovitich und Prinz Danilo. Im Vordergrund der König und die Königin.

Der Krieg.

Die Augen der Zuschauer werden nach der östlichen und westlichen Front gelenkt, während der russische und italienische Kriegsschauplatz wenig Veränderung zeigen und die albanische Aktion ihren langsamen, programmgemäßen Gang schreitet.

In Armenien haben die Russen mit der Einnahme der Festung Erzerum einen entscheidenden Erfolg errungen. Die englische Bagdadexpedition erfährt dadurch eine gewaltige Erleichterung, da die Türkei alle verfügbaren Truppen zur Wiederherstellung der Lage hinter Erzerum bereithalten muß. Es fragt sich, warum Erzerum gefallen ist. Ohne Zweifel lag das Ereignis nicht in der Absicht des türkischen Generalstabes: Erzerum war von modernen Festungen umgeben und mit besten Geschützen armiert, wenigstens vor dem Kriegsausbruch. Ob diese Geschütze vielleicht teilweise nach Gallipoli transportiert wurden, oder ob sie teilweise nur auf dem Papier bestanden, wie das bekanntlich zur Zeit des ersten Balkankrieges in der türkischen Armee der Fall war, kann nicht entschieden werden. Auch an Munitionsmangel kann die Besatzung nicht gelitten haben. Am ehesten ist eine mannschaftliche Entblößung der Kaukasusfront anzunehmen, und zwar sind nachweisbar Truppen nach Bagdad, Trazien, Ostbulgarien und Südsyrien gesandt worden.

Die Perspektive des türkischen Kaukasuszuges macht sich sehr traurig im Lichte der anfänglichen Hoffnungen der Deutschen und einiger Ueberdeutschen auch bei uns. Die Türken sollten Kars, Tiflis und Batu erobern, den Russen das kaukasische Petroleum abzapfen und

die Mohammedaner des russischen Ostens zum Aufstand entflammen.

Nun stehen die Russen mitten in türkisch Armenien, drohen die Bagdadbahn und damit die Zufuhr für die mesopotamischen Armeen zu unterbrechen und bereiten mit den Engländern eine Eroberung der östlichen türkischen Vorlande vor. Bei der furchtbaren Kraftprobe an den Dardanellen wurden die Türken verhältnismäßig mehr geschwächt als die Alliierten und bedürfen der Unterstützung durch die Deutschen in hohem Maße. Die deutsche Zulassung des Falls von Erzerum erklärt sich aus anderweitiger Beschäftigung. Worin diese besteht, ist zum größten Teil unbekannt. Die Alliierten leben zwar in der Erwartung des Angriffes auf Saloniki. Madensen habe mindestens 400,000 Mann konzentriert. An der türkischen Westgrenze stünden 150,000 Türken. Die Aktion erfolge nicht, weil zuerst das Ergebnis des albanischen Feldzuges abgewartet werden müsse.

Dieser albanische Feldzug macht sichtbare Fortschritte. Der Plan der Zentralmächte läßt sich ziemlich klar erkennen. Die österreichische Gruppe, geführt von Kövek, umschließt von Tirana her Durazzo im Halbkreis von Norden und Osten und ist nur noch wenige Kilometer von der Stadt entfernt. Unterdessen marschieren zwei bulgarische Gruppen westwärts. Die eine zielt ungefähr nach der Schumbimündung, also in die Mitte zwischen Durazzo und Valona und bezweckt die Abschneidung der Besatzung von Durazzo. Die andere zielt nach Valona. Endlich marschieren die neutralen griechischen Kontingente von Jannina und Preveza her in Nordepirus ein; zu welchem Zwecke, ist unbekannt. Nach einer Havasmeldung bezweckt Griechenland die Annexion von Nordepirus.

Damit träte die Interessenseindschaft zwischen Italien und Griechenland wieder schärfer hervor und könnte eine Wendung der griechischen Dinge herbeiführen.

Die Maßnahmen Italiens in Albanien müssen bestimmte sein und lassen einen ernsthaften Zusammenstoß mit den Österreichern erwarten. Eine große Rolle spielt hierbei die Seeverbindung über die Adria, die von Italien gesichert werden muß für die Verpflegung der Truppen, für Nachschübe und eventuelle Rückzüge; von den Österreichern aber wird sie mit allen Mitteln gestört werden. Es werden deshalb im Gefolge von Landkämpfen Angriffe von österreichischen Unterseebooten vorkommen.

Briands Komreise sollte in die immer noch zwiespältige, trotz allem zwiespältige Stellung Italiens Einheit und Einordnung ins Vierverbandsystem bringen. Der Grundsatz, daß es für die Alliierten nur eine Front gebe, muß für Italien die Bedeutung bekommen, daß es den Wünschen der großen Freunde gemäß immer dort eingreife, wo diese es vielleicht für notwendig erachten. Vielleicht sollte Briand die planmäßige Verteidigung Albaniens fördern. Jedenfalls hat er zwei Dinge erreicht: Der italienische Ausfuhrhandel nach Deutschland, der bis jetzt noch weiter bestand, ist verboten worden. Sodann werden künftig im Kriegsrat von Paris auch italienische Offiziere sitzen.

Die Brekäuherungen beider Lager verraten eine stets gesteigerte Fülle von Haß und Erbitterung. Der „Temps“ redet davon, daß man Deutschland nie Friedensvorschläge mache, sondern erst die Bedingungen diktieren werde, wenn die Mittelmächte sich als die Ueberwundenen bekennen würden. Eine Wolffnachricht erzählt von einem französischen Tagesbefehl, der die Deutschen als Mordhiebe bezeichnet und jeden mit Kriegsgericht bedroht, der die bekannten Freundschaftsbeziehungen zu nachbarlich-feindlichen Schützengräben zu pflegen versuche. Der englische Minister Devonport verlangte in einer Rede, daß die Neutralen endlich belehrt würden, wie England seine Schlachten ja eben auch für sie, die Neutralen, schlage und daß den Unfolgsamen der Handel mit Deutschland verboten werde. Es sei schändlich, zu konstatieren, wie in die deutschen Häfen seit dem Mai nachgewiesenermaßen 2 Millionen Tonnen Eisenerz eingeführt worden seien. Das zielt nach Holland und Schweden. Aber auch wir Schweizer stehen jedenfalls in Devonports Augen ziemlich schwarz da.

Zu solchen Äußerungen des Hasses und der härtesten Entschlossenheit zum Ausharren bilden die Kämpfe im Westen, die Fliegerangriffe auf Mailand und die Torpedierung englischer und französischer Schiffe einen furchtbaren Kommentar. Die Deutschen haben nach zahlreichen Minensprengungen verschiedene kleine Erfolge errungen, die vom Feinde wettzumachen und zu verkleinern versucht werden. Bei Ypern, Souchez, Trac le Val, in den Vogesen, überall flammt die Schlacht auf, als Vorzeichen der Frühjahrskämpfe. A. F.